

Zeitschrift: Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus
Herausgeber: Vereinigung Freundinnen und Freunde der Neuen Wege
Band: 93 (1999)
Heft: 7-8

Artikel: Das (satirische) Dokument : Merkblatt für Flüchtlinge und andere Asylanten
Autor: Jürgmeier
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-144183>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 08.02.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Das (satirische) Dokument

Merkblatt für Flüchtlinge und andere Asylanten

Liebe Zufluchtsuchende. Wir freuen uns, Sie bald in unserer herrlichen Schweiz begrüßen und Ihnen hier, vorübergehend, Obdach gewähren zu dürfen. Wir helfen allen, die es wirklich nötig, allen, die es verdient haben. Falls Sie nicht einfach nur ein bequemeres Leben suchen, als Sie es sich gewohnt sind, wenn Sie nicht nur wegen der gemeinen Schwierigkeiten, die nun mal zu einem Menschenleben gehören können, von Hunger bis Krieg, aus Ihrer Heimat davonlaufen, wenn Sie zu den seltenen, aber dafür um so echteren Flüchtlingen gehören sollten, sind wir auch gerne bereit, Ihnen ein bleibendes Zuhause zu schenken.

Sie wollen doch, dass wir Sie, nach Ihrer baldmöglichsten Rückschaffung, in guter Erinnerung behalten.

Auch wenn Sie demnächst in ein freies und friedliches Land kommen, müssen wir Sie mit ein paar Verhaltensregeln bekannt machen, die hier zu Lande von jedem und jeder einzelnen beachtet werden müssen. Im Interesse unserer gemeinsamen Freiheit. Zur Aufrechterhaltung des inneren Friedens. Ihre Beachtung ist gerade für Sie von grösstem Interesse. Sie wollen doch, dass wir Sie, nach Ihrer baldmöglichsten Rückschaffung, in guter Erinnerung behalten.

Überstürzen Sie nichts. Bereiten Sie sich gut auf Ihren neuen Lebensabschnitt vor. Stellen Sie sich nicht planlos und in grösseren Gruppen an unsere Grenze. Wir empfehlen Ihnen dringend, sich, noch vor der Abreise, mit den elementarsten Regeln schweizerischer Lebensart vertraut zu machen und den langen Weg hierher zur Repetition und Vertiefung Ihrer Kenntnisse zu nutzen. Allerdings sollten Sie keinen allzu geschliffenen Eindruck machen. Versuchen Sie nicht, unseren Beamten zu imponieren, indem Sie auf die Frage nach verzollbarer Ware lächelnd «Chuchichäschtli» stammeln. Das weckt den Verdacht, Sie hätten, vorsätzlich und berechnend, den Jahreskurs «Einführung in Sitten, Gebräuche und gängige Mundartausdrücke der Eidgenossen» an der Schweizer Schule in Ihrer Heimat besucht oder ein Coaching für das erfolgreiche Empfangsstellengespräch absolviert. Und das können sich echte Flüchtlinge nun wirklich nicht leisten.

Nur Ihre Papiere garantieren, dass die Behörden von Ihrer Existenz Kenntnis nehmen können.

Kontrollieren Sie, vor dem Start, ob Sie beim Packen nichts vergessen haben – Zahnbürste, Ersatzunterwäsche, Impfzeugnisse für Hund und Meerschweinchen, Herztabletten, Bildungsbüchlein, Fahrausweis und, natürlich, Ihre Papiere. Sie, und nur sie, garantieren, dass unsere Behörden von Ihrer Existenz offiziell Kenntnis nehmen können. Nehmen Sie sich also unbedingt die nötige Zeit, um Identitätskarte, Pass und Geburtschein einzupacken. Sagen Sie auch denen, die Sie aus Ihrer Wohnung oder Ihrem Haus weisen, weil sie es für Eigenbedarf benötigen, es müsse alles seine Ordnung haben. Auch bei vorgehaltener Maschinenpistole. Allerdings – übertreiben Sie auch diese Vorbereitungen nicht. Die dank Zeitungen, Fernsehen und Filmen über den Zweiten Weltkrieg gut informierte Bevölkerung unseres Landes hat präzise Vorstellungen über das Erscheinungsbild eines echten Flüchtlings. Und dazu gehört nun mal kein Fluggepäck. Natürlich sind auch in letzter Zeit ausgestellte Pässe und Papiere nicht gerade ein geeigneter Beweis für Verfolgung beziehungsweise Bedrohung an Leib und Leben.

Wenn Sie dann in unserem Land angekommen sind, auf direktem Weg, versteht sich, sonst müssten wir Sie bitten, in einem der vorgängig besuchten Länder zu bleiben, die sich mit der fairen Lastenverteilung immer etwas schwer tun; wenn sich unsere Grenzen für Sie geöffnet haben, raten wir Ihnen, sich unauffällig zu verhalten, beispielsweise im Tram nicht zu singen, sich auf öffentlichen Plätzen höchstens zu dritt und nur im Flüsterton zu unterhalten. Mischen Sie sich grundsätzlich nicht in politische Diskussionen ein. Auch wenn es Ihre Heimat betreffen sollte. Behalten Sie Kritik für sich. Machen Sie die Faust im Sack. Das erhält den Frieden.

Sicher haben Sie schon früher von der sprichwörtlich sauberen Schweiz gehört. Sie ist das Resultat der Anstrengungen jedes einzelnen Bürgers und, vor allem, jeder einzelnen Bürgerin. Deshalb bitten wir Sie, die folgenden Hinweise zu beachten: Treppen, Vorplätze und Balkone sind jeden Samstag zu putzen. Halten Sie die Strasse so sauber wie Ihre gute Stube, auch wenn sie abgebrannt ist. Abfallsäcke dürfen erst am Morgen vor der Abfuhr vor die Türe gestellt und es dürfen nur die normierten grauen Plastiksäcke verwendet werden. Die Wäsche sollte an Sonn- und allgemeinen Feiertagen nicht im Freien aufgehängt werden.

Versuchen Sie, unsere Eigenarten zu übernehmen, ohne heimisch zu werden.

Was Ihnen als Ausländerin und Ausländer in der ersten Zeit sicher und angesichts der heutigen wirtschaftlichen Situation ganz besonders schwer fallen wird, ist die Anpassung an die schweizerische Arbeitsmoral. Stehen Sie auf keinen Fall untätig herum. Vermeiden Sie, umgekehrt, den Eindruck, Sie wollten sich vom eh schon kleinen schweizerischen Arbeitskuchen auch noch ein Stück abschneiden. Trotz Globalisierung und freiem Markt – eine Grenze ist immer noch eine Grenze, vor allem für Menschen. Falls Sie aber wider Erwarten doch einmal gebeten werden sollten, erwerbstätig zu werden, weil sich keine ausgewiesenen schweizerischen Fachkräfte gefunden haben, nicht zu verwechseln mit ausgewiesenen Ausländerinnen oder Ausländern, wenn Sie also doch einmal gebeten werden sollten, sich für eine bezahlte Arbeit zur Verfügung zu stellen, werden Sie, Standortvorteil für global players, zweifellos sehr viel härter arbeiten müssen, als Sie es sich gewohnt sind.

Versuchen Sie grundsätzlich, unsere Eigenarten zu übernehmen, ohne heimisch zu werden. Schliessen Sie die landesüblichen Versicherungen ab. Mischen Sie sich unter Schweizerinnen und Schweizer, aber werden Sie nicht vertraulich. Meiden Sie Flüchtlinge und andere Ausländerinnen beziehungsweise Ausländer. Tragen Sie unauffällige Kleider. Ermahnen Sie Ihre Kinder, sich am Verkauf von Pro-Juventute-Marken und 1.-August-Abzeichen mit dem nötigen Einsatz zu beteiligen. In gewissen Kreisen dürfen es auch schon mal WWF-Stickers oder 1.-Mai-Bändel sein. Passen Sie sich an, aber leben Sie sich nicht ein. Sie wissen – unser gemeinsames Ziel ist, dass Sie möglichst bald in Ihre Heimat zurückkehren können.

Helfen Sie mit, eines der letzten Paradiese dieser Erde zu bewahren.

Die Schweiz mag Ihnen als Paradies erscheinen. Und das ist sie, Resultat harter Arbeit und anhaltender Bemühungen, auch. Aber ein Paradies bleibt nur ein Paradies, wenn der breiten Masse der Zutritt verwehrt, wenn die weltweite Menschenflut aufgehalten und daran gehindert wird, ihr Heil in der Schweiz zu suchen. Das werden Sie, bestimmt, verstehen. Sie wollen doch nicht, dass es am Ende bei uns zu- und hergeht wie bei Ihnen. Und sich zehn Leute in eine Dreizimmerwohnung drängeln. Wenn Sie also in unserem Lande oder auch schon an der Grenze dann und wann etwas härter angepackt werden sollten, als Sie es sich erträumt haben – vergessen Sie nicht, es geschieht nur in Ihrem

eigenen Interesse. Damit Sie sich jederzeit gern an Ihre Heimat erinnern. Denn, sehen Sie, in einem Land wie der Schweiz beginnen sich schnell einmal die Relationen zu verschieben. Da empfinden Sie plötzlich als unzumutbar, was Ihnen ein Leben lang selbstverständlich war. Davor wollen wir Sie bewahren. Und in einer Welt, in der unsere schweizerischen Gefängnisse gemütlicher sind als Ihr Zuhause, müssen wir auch schon mal Massnahmen ergreifen, die andere Notrecht nennen würden. Um die Attraktivität unseres Landes zu senken. Damit sich die Spreu vom Weizen trennt. Das heisst, Ausländerinnen und Ausländer müssen bei uns so behandelt werden, wie es ihnen vertraut ist. Obdachlose schlafen im Freien. Wer aus der Sahelzone kommt, erhält nichts zu essen. Flüchtlinge aus faschistischen Diktaturen werden gefoltert. Und wer vor einem Krieg wegläuft, wird ausgebombt. Dann haben unechte Flüchtlinge ein für allemal keinen Grund mehr, den Weg des geringsten Widerstands zu gehen. Weil sie vom Regen in die Traufe gerieten.

Helfen Sie mit, eines der letzten Paradiese dieser Erde zu bewahren. Gehen Sie sobald als möglich dahin zurück, wo Sie herkommen. Und erzählen Sie Ihren Landsleuten, wie die Schweiz wirklich ist. Damit sie so bleibt, wie wir und Sie sie lieben. Oder noch besser – bleiben Sie, wo Sie sind. Sparen Sie sich die beschwerliche Reise zu uns. Wir kommen gerne zu Ihnen und helfen vor Ort. Dann brauchen Sie auch keine Papiere. Und müssen sich nicht von Ihren lieb gewordenen Gewohnheiten trennen. Wir kommen. Sobald die Lage sich beruhigt hat. Und wenn die Zeiten besser werden, sind Sie uns natürlich jederzeit herzlich willkommen – als Ferienreisende oder Geschäftspartner.

Das Eidgenössische Amt für Humanitäre Hilfe, Integration,
Sicherheit, Abwehr und Fremdenverkehr

Jürgmeier

Linda Stibler

Überlegungen nach dem Nato-Krieg gegen Jugoslawien

Linda Stibler, die vielen von uns noch als Radiojournalistin in Erinnerung ist, macht sich im folgenden Aufsatz ihre linken und pazifistischen Gedanken zum Nato-Krieg um Kosovo. Völlig unpolemisch fragt sie sich, warum betroffenes Schweigen, wenn nicht Scham über diesen Krieg, viele Menschen befällt. Von Euphorie über den Sieg ist weit und breit nichts zu spüren. Auch die Basis der sozialdemokratischen oder links-grünen Regierungen, die diesen Krieg zu verantworten haben, ist kaum davon zu überzeugen, dass Menschenrechte sich durch Bomben verwirklichen lassen. Die Risse gehen durch Parteien, Familien, Freundschaften. Die Autorin berichtet auch von einem «Appell gegen den Krieg in Europa» und von ihren Erfahrungen beim Sammeln von Unterschriften. Linda Stibler hat leider recht: Dieser Krieg bedeutet eine schwere Hypothek für Europa – und für die Schweiz. Zur Chance könnte er nur werden, wenn er ein Bewusstsein von der Notwendigkeit nichtmilitärischer Konfliktlösungsstrategien zur Folge hätte. Red.